



Leseprobe aus Kommission Sozialpädagogik, Sozialpädagogische
Professionalisierung in der Krise?, ISBN 978-3-7799-7073-6

© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7073-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7073-6)

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	9
Sozialpädagogische Professionalisierung in der Krise? Zur Einführung <i>Mischa Engelbracht, Bettina Hünersdorf und Vicki Täubig</i>	10
Theoretische und historische Überlegungen zum Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Krisen(-semantiken)	25
Politische Professionalität der Sozialen Arbeit in der Krise – historische Verflechtungen und gegenwärtige Perspektiven <i>Stefan Köngeter</i>	26
Queertheoretische Perspektiven auf Solidarität und Professionalität in der Sozialen Arbeit <i>Davina Höblich und Steffen Baer</i>	40
„Dreifache Präsenz“ – eine Denkfigur zur Reflexion ambivalenter Vorstellungen von sozialpädagogischer Professionalität <i>Susanne Maurer</i>	52
Forschungsperspektiven auf organisational kontextualisierte Professionalität <i>Stephan Dahmen, Sarah Henn, Simon Mohr und Bettina Ritter</i>	71
Moral Distress als kritisch-reflexive Professionalisierungs- und Politisierungsressource für die (sozial-)pädagogische Praxis? <i>Stefanie Schmachtel</i>	84
Krise in Relation – Krisenhaftigkeit im Fokus sozialpädagogischer Arbeitsbündnisse <i>Athanasios Tsirikiotis, Josephina Schmidt, Julia Hille und Petra Bauer</i>	99
Krise – Bewältigung – Professionalisierung? <i>Mirjam Christ, Mischa Engelbracht, Franziska Leissenberger und Justus Schubert</i>	113

Empirische Bestimmungen zur Situation der Profession in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit	127
Soziale Arbeit in der schulischen Arena: Laisierung oder Professionalisierung sozialpädagogischer Expertise? <i>Emanuela Chiapparini, Markus Sauerwein und Gunther Graßhoff</i>	128
(Antizipierte) Krisen im Kontext einer inklusionsorientierten Kinder- und Jugendhilfe – Herausforderungen für sozialpädagogische Professionalität? <i>Benedikt Hopmann, Eva Marr, Daniela Molnar und Nina Thieme</i>	141
Soziale Arbeit in Sammelunterkünften für Geflüchtete: Dauerkrise für Profession und Professionalität <i>Alexandra Kattein, Sebastian Muy, Vicki Täubig und Judith Vey</i>	155
Professionalisierung sozial(pädagogisch)er Arbeit mit Geflüchteten: Die Grauzone Aufenthalts- und Asylrecht im Aufgabenbereich der Beratungsfachdienste <i>Sandra Rabe-Matičević</i>	168
Normalität in der Krise – Standards im (sozial-)pädagogischen Handlungsfeld der Extremismusprävention <i>Frank Greuel und Björn Milbradt</i>	182
Reflexionen und empirische Analysen sozialpädagogischer Professionalität während der Corona-Pandemie	197
Beratung ungewollt schwangerer Frauen* in der Corona-Pandemie per Video oder Telefon. Potentiale und Herausforderungen für Berater*innen und Adressat*innen <i>Christiane Bomert</i>	198
Jugendwohngruppen in den Zeiten der Corona-Pandemie. Bewältigungsweisen und Selbstverortungen von sozialpädagogischen Fachkräften in der stationären Kinder- und Jugendhilfe <i>Maike Tobies-Jungenkrüger, Stefanie Kessler und Martin Hunold</i>	212
Autor*innen	224

Vorwort

Die Publikation eines Tagungsbandes durch den Vorstand der Kommission Sozialpädagogik in der DGfE hat eine lange Tradition und ist eine geübte Praxis. Im zweijährigen Rhythmus lädt der jeweils amtierende Kommissionsvorstand mit einer spezifischen Themenstellung zu einer Kommissionstagung an einen Standort ein. Die Planungen zur Kommissionstagung 2021 begannen demnach kurz nach der Wahl des neuen Vorstands 2019 und die Tagung sollte in Kooperation mit der Universität Erfurt ausgerichtet werden. Alle Vorbereitungen für eine Präsenztagung erübrigten sich allerdings mit der Ausbreitung der COVID-19-Pandemie im Frühjahr 2020 in Europa. Während des ersten Lockdowns, in einer Zeit, in der sich das Coronavirus rasant ausbreitete, Menschen plötzlich schwer erkrankten oder verstarben und es weder Möglichkeiten gab, eine Corona-Infektion diagnostizieren zu können, noch medikamentös zu behandeln, haben sich auch Teile der Kommissionsarbeit in ihrer Priorität deutlich verschoben und mit ihr geriet auch die Tagungsorganisation in einen Krisenmodus, den es durch den Vorstand zu bewältigen galt. Neben dem Projekt der Kommissionstagung, dem eine ungewisse Zukunft beschieden war, entstand in der Kommission Sozialpädagogik, begleitet durch den Vorstand der Kommission, ein akut anstehendes Projekt. Zu Beginn der pandemischen Situation in Europa wurde in diesem „historischen Zwischenraum“ ein Ort der Zeitzeug*innenschaft und der Reflexion mit dem sozialpädagogischen Blog rund um Corona geschaffen, der unterschiedliche Perspektiven auf Krise sammelte und nach Abschluss des Projektes als Open Data Ressource unter <https://opendata.uni-halle.de/handle/1981185920/34107> dauerhaft verfügbar ist.

Trotz dieser akuten pandemischen Situation und der für alle gesteigerten Belastung durch ungeübte Digitalisierungsanforderungen in der Arbeit oder den individuellen Lebenslagen war dennoch schnell klar, dass der Kommissionsvorstand die Tagung als einen wichtigen Ort des wissenschaftlichen Austauschs auch unter Corona-Bedingungen ermöglichen möchte, aber auch keine reine thematische Corona-Tagung ausrichten wird.

Auf einen pandemisch ruhigen Sommer und die damit verbundene Hoffnung, die Tagung in Präsenz an der Universität Erfurt ermöglichen zu können, folgte ein ernüchternder Herbst. Bedingt durch die sich ständig wandelnde Corona-Situation und auch den in den Bundesländern immer wieder angepassten Regelungen folgte auf die Präsenzplanung die Planung eines hybriden Formates mit Hygienekonzepten und Abstandsregeln, das schlussendlich zu einer reinen Online-Tagung überführt werden musste. War es zu Beginn der Vorbereitung der Tagung kaum möglich, mehr als 100 Personen in einem Meetingraum und schon gar nicht mit laufenden Kameras zuzulassen, entwickelte sich die technische

Leistungsfähigkeit in den wenigen Monaten so rasant weiter, dass die Tagung schlussendlich auch mit etwa 400 Teilnehmer*innen die bis dahin wohl größte Kommissionstagung wurde. Dass das kostenlose und digitale Format und die technische Entwicklung eben diese Größe auch erst ermöglicht hat, steht dabei außer Frage. Die Tagung fand am 18. und 19. März 2021 mit dem Titel „Sozialpädagogische Professionalisierung in der Krise?“ statt.

Ob und wie die Reflexionen und Erlebnisse aus dieser sehr speziellen Tagung in Erinnerung bleiben werden, ist sicherlich noch offen. Der Sammelband vermag es dabei nicht, die lebenspraktischen Anekdoten über wissenschaftliche Vorträge im Kinderzimmer, dem Bewältigen von Quarantäneregelungen, der frisch gewaschenen Wäsche hinter der Webcam während des eigenen Referates, der selbst gebauten Stehtische vor einer weißen Wand oder der Leere und Einsamkeit nach einem wichtigen Vortrag zu versammeln, vielmehr zielt der vorliegende Band darauf ab, einen Beitrag zur nachhaltigen Vergegenwärtigung der Diskussionen und des wissenschaftlichen Austausches zu leisten. Besonders freut uns, dass die Autor*innen trotz der fortlaufenden pandemischen Situation, den hohen Belastungen im Alltag, der sich wieder neu aufschichtenden Krisen, dennoch ihre Beiträge haben einreichen können. Als Herausgeber*innen haben wir in diesem Sammelband mit zwei Kommissionsvorständen fungiert: Die Vorstände der Periode 2018–2021¹ (Mischa Engelbracht, Bettina Hünersdorf als „Sprecherin“, Kim-Patrick Sabla-Dimitrov, Vicki Täubig als „stellv. Sprecherin“ und Ulrike Voigtsberger) und 2021–2023 (Anselm Böhmer, Zoe Clark als „stellv. Sprecherin“, Mischa Engelbracht, Davina Höblich und Vicki Täubig als „Sprecherin“) führten das erprobte open-review Verfahren gemeinsam durch.

Im Mai 2023

Anselm Böhmer, Zoe Clark, Mischa Engelbracht, Davina Höblich, Bettina Hünersdorf, Kim-Patrick Sabla-Dimitrov, Vicki Täubig und Ulrike Voigtsberger

1 In Folge der Corona-Pandemie wurde die eigentlich regulär für 2020 anstehende Wahl des Kommissionsvorstands um ein Jahr auf 2021 verschoben, so dass entgegen der Gepflogenheit die Amtsperiode 2018–2021 über drei Jahre ging.

Einführung

Sozialpädagogische Professionalisierung in der Krise? Zur Einführung

Mischa Engelbracht, Bettina Hünersdorf und Vicki Täubig

Krisen sind schwerlich objektiv zu fassen. Und dies obwohl oder gerade weil ‚wir‘ in Krisen leben und Krisen erleben. Als Tatsachen sind Krisen Ausdruck konkreter sozialer Verhältnisse und können als „Ergebnis von Spannungen und Widersprüchen in diesen Verhältnissen“ (Bader et al. 2011, S. 11) betrachtet werden. Krisen sind abhängig von gesellschaftlichen Wahrnehmungen, die dazu beitragen, dass etwas als Krise gesellschaftlich anerkannt wird und sich daraus Änderungen von Handlungsmustern ergeben (vgl. Demirović et al. 2011). In dieser Art und Weise taucht auch der Krisendiskurs in der Sozialpädagogik auf. Es wird darauf verwiesen, dass gesellschaftliche Wahrnehmungsweisen dazu beitragen, dass soziale Probleme öffentlich werden und sozialpolitisch an diese angeschlossen wird (vgl. Groenemeyer 2001). Sozialpädagogik ist, historisch betrachtet, an diesen Krisenwahrnehmungen beteiligt gewesen ist (vgl. Dollinger 2006). Im Rekurs auf die Tatsache als historisch nachprüfbare Wahrheit eröffnen sich die Möglichkeiten der Diskussion der Krisenhaftigkeit der Gesellschaft, die vor einem moralisch aufgeladenen Hintergrund eines ‚Wahrheitsanspruchs‘ versperrt bleiben. Jene Tatsachen, die eine Krise indizieren, machen eine Interpretation notwendig. Sie müssen ausgelegt werden und sprechen keinesfalls für sich. Damit aber findet sich die ‚Wahrheit‘ der Krise in einer Art Schwebezustand, die permanenter Aushandlung und Neu-Justierung bedarf und sich auch in diesem Tagungsband hinsichtlich der Frage nach der Krise sozialpädagogischer Professionalisierung widerspiegelt. Das ‚Wirkliche‘ dieser Krise ist in seiner Diversität erst in der Vielschichtigkeit dieser Tagungsbeiträge zu fassen. Über die Vielstimmigkeit schält sich auch das performative und konstruktive Moment einer ‚Wahrheit‘ der Krise der Professionalisierung der Sozialpädagogik heraus, die eine disziplinäre Geschichte, Perspektivität und Subjektivität besitzt.

Als Profession ist die Sozialpädagogik seit ihren Anfängen Profiteurin von auf das Soziale bezogenen Krisenwahrnehmungen (gewesen). In enger Verwobenheit zur Sozialpolitik erzeugte sie eine Nachfrage nach professionellem und somit professionalisiertem Handeln. Die sozialpolitisch gefärbte Rede vom Aufschwung der Sozialen Arbeit (Rauschenbach 2014) wird mittlerweile auch problematisiert mit dem Argument, dass sie drohe, strukturelle und organisationale Krisen in der Sozialen Arbeit zu verdecken, zu leugnen und aus der disziplinären wie gesellschaftlichen Öffentlichkeit zu drängen (vgl. Hünersdorf 2019). Im 21. Jahrhundert wird zunehmend selbstreflexiv eine Mit-Verantwortung der

Disziplin und Profession für die Probleme sozialpädagogischer Professionalisierung konstatiert (Kessl 2012). So werden Theorien professionellen Handelns, die im Anschluss an Oevermann normativ von der Autonomie professionellen Handelns ausgehen, problematisiert, nicht nur weil sie unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht die Realität sozialpädagogischen Handelns widerspiegeln, sondern auch, weil sie noch nie die spezifischen Bedingungen sozialpädagogischen Handelns berücksichtigt haben (vgl. Müller 2011)¹. Entsprechend wurde in den letzten Jahren unter Bezugnahme auf die relationale Soziologie und aufgrund einer stärkeren empirischen Fundierung sozialpädagogischer Forschung (Neumann/Sandermann 2019) eine relationale Perspektive auf professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit relevant (Köngeter 2009). Im Fokus steht weniger die normative Setzung der Autonomie professionell Handelnder, sondern vielmehr die Analyse der Agency, die Professionelle in ihren Arbeitsbeziehungen (Bastian 2021; Altissimo et al. o. J.) unter wohlfahrtsstaatlichen Voraussetzungen (Heite/Kessl 2011, S. 694) und unter sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen (Thole/Marks 2021) haben können.

Das Wirken und die Auswirkungen sozialpädagogisch professionellen Handelns werden zunehmend öffentlich, auch medial, vermittelt. Dadurch wird es möglich und notwendig, sich mit ‚defizitärer‘ Professionalität auseinanderzusetzen, wie es zurzeit z. B. im Kontext des Kinderschutzes (bspw. Biesel et al. 2019), der Aufdeckung sexuellen Missbrauchs (bspw. Thole et al. 2012; Andresen 2015; Klein/Tuider 2017), der Aufarbeitung von Machtmissbrauch etwa in der stationären Jugendhilfe (bspw. AGJ 2010) oder der Diskussion um Schädigungen durch die Kinder- und Jugendhilfe (bspw. Gundrum/Hengstenberg/Oelerich 2023) zu beobachten ist. Diese Öffentlichkeiten tragen zur kritischen Selbstreflexion professionellen Handelns bei, was in theoretischen Entwürfen bisher noch nicht eingeholt wird. Dabei spielen insbesondere professionsethische Fragen eine zentrale Rolle (vgl. Reimann et al. 2021, S. 4). Zugleich ist zu beobachten, dass gesellschaftliche Probleme und ‚Defizite‘ sozialpädagogischer Professionalität durch Kooperation und multiprofessionelles Handeln gelöst werden (sollen). Dies zeigt sich – auch in den rechtlichen Normen – im Kinderschutz (Franzheld 2017), in der inklusiven Öffnung der Kinder- und Jugendhilfe und schon seit Langem in den Bereichen der Kooperation von Jugendhilfe und Schule (Hopmann et al. 2023; Täubig 2013).

Mit der Tagung „Sozialpädagogische Professionalisierung in der Krise?“ der Kommission Sozialpädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und diesem zugehörigen Tagungsband wollen wir dem Phänomen der Krise/n und seiner Bedeutung für die Professionalisierung Sozialer Arbeit nachgehen. Dabei war und ist es unser Anliegen, multiple Krisen als einen analytischen

1 Eine Perspektive, welche die auf Autonomie ausgerichteten Ansprüche der Profession schon ‚früh‘ relativierte, ist die einer „bescheidene[n] Profession“ (Schütze 1992).

Ansatz aufzugreifen, um den Zusammenhang verschiedener Krisenprozesse und -dynamiken nachvollziehbar zu machen (vgl. Klauke 2019, S. 252). Einerseits ist jede Krise für sich das Ergebnis eigener Dynamiken, mitunter früherer Krisenphasen und -lösungen, andererseits verstärken und bedingen Krisen sich wechselseitig (vgl. Demirovic et al. 2011). Es geht uns darum, einen Impuls zu setzen, dass die Krisendynamiken in ihrer (Un-)Gleichzeitigkeit wie auch in ihrem Zusammenspiel zukünftig noch stärker in den Blick genommen werden sollten. Es gilt vor diesem Hintergrund den Blick darauf zu richten, warum und wann welche Krisen sozialpädagogische Professionalisierung (un-)möglich machen.

Dabei stellt sich die Frage, welche Handlungsmuster sozialpädagogischer Professionalität und Professionalisierung nicht mehr fortgesetzt werden (können), weil sie aus (inter-)disziplinärer aber auch politischer Perspektive als fragwürdig gelten oder nicht mehr fortgesetzt werden können, weil sie unter den gegebenen Bedingungen zunehmend unmöglich erscheinen. Zur Unterminierung der „Handlungsbasis des Typus professionellen Handelns“ (Helsper 2021, S. 290) tragen sowohl „gesellschaftliche Strukturveränderungen, organisatorische und interprofessionelle Transformationen“ (ebd.) als auch Veränderungen in der Qualifizierung sozialpädagogischer Professioneller und des Verhältnisses der Disziplin zur Politik bei. Welche Krisen können somit zum Thema gemacht werden, auch wenn sie nicht alle in dem Tagungsband aufgerufen werden, wohl aber im sozialpädagogischen Diskurs?

Krise des Sozialstaats, Managerialisierung und deren Auswirkungen auf professionelles Handeln

Seit den 1970er Jahren wurde der Sozialstaat als Bedingung der Möglichkeit der Bereitstellung sozialer Dienste zunehmend zum Krisenphänomen, welches zeitlich verzögert Rückwirkungen auf das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit hatte. Dabei standen „die fiskalische Krise, die Steuerungs- oder Regierbarkeitskrise und die soziokulturelle Krise, die als Folge der Kolonisierung der Lebenswelt antizipiert wird“ (Kreissl 1987, S. 98) im Mittelpunkt. Diese Krisen und ihr Zusammenspiel trugen zur neuen Steuerung und zur Managerialisierung in der Sozialen Arbeit bei. Die Erfolgsgeschichte des Sozialmanagements im Rahmen der Neuen Steuerung als Steigerung der Leistungsfähigkeit „liegt so auf der Hand, wie die Erfolgsgeschichte der Steigerung der menschlichen Wohlfahrt, die das Produkt derselben Industrialisierung ist, der die Profession des Managements ihre Existenz verdankt“ (Baecker 2014, S. 13). Mit der Neuen Steuerung gehen etliche Blindheiten gegenüber Nebenfolgen einher (vgl. Mohr 2017). Gerade in stark manageriell und nicht professionell getragenen Organisationen sind „responsibilisierende, d.h. individuelle Verantwortung zuschreibende und strafende Einstellungen“ (Mohr/Ritter/Ziegler 2017, S. 21) am meisten ausgeprägt. Manageriell

orientierte Einrichtungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie sich primär am wirtschaftlichen Erfolg ausrichten, den Mitarbeitenden nur wenig Autonomie und Mitbestimmungsmöglichkeiten gewähren, Führungskräfte ihren Mitarbeitenden eher misstrauen und häufig auf betriebswirtschaftliche Managementinstrumente zurückgegriffen wird. In diesen Einrichtungen werden die Möglichkeiten zur Verwirklichung der eigenen Vorstellungen von guter pädagogischer Arbeit am schlechtesten eingeschätzt und die Mitarbeitenden weisen am häufigsten emotionale Erschöpfungszustände auf (vgl. ebd.). D.h., dass die Staatskrise und der davon ausgehende Wunsch nach höherer Steuerbarkeit letztendlich dazu beitragen, die Krise sozialpädagogischer Professionalität zu verstärken, anstatt ihr etwas entgegenzuhalten. Gleiches gilt auch für die im Rahmen der Managerialisierung eingeführte Qualitätsorientierung, die als Ausdruck des Misstrauens gegenüber den Profession(ell)en verstanden werden kann und von Selbstkontrolle auf Kontrolle der Selbstkontrolle umsteigt (vgl. Klatetzki/Tacke 2005; Tacke 2005).

Mit der stärkeren Betonung des zivilgesellschaftlichen Engagements steht eine weitere Form der Bewältigung der Staatskrise im Spanungsverhältnis zum professionellen Handeln in der Sozialen Arbeit. Während die emanzipatorischen Möglichkeiten im Engagement nur bedingt eine Chance haben (van Dyk/Miesbach 2016; Laufenberg 2018), werden Ehrenamtliche und Engagierte zu Ausfallbürgen des Sozialstaates. Für verschiedene Handlungsfelder der Sozialen Arbeit wird eine Entprofessionalisierung durch ehrenamtliches Engagement konstatiert (bspw. Graf 2017).

Die gesellschaftliche Reproduktionskrise und der Fachkräftemangel als Krise sozialpädagogischer Professionalität und Professionalisierung

Zu den gesellschaftlichen Strukturveränderungen gehört ebenso die gesellschaftliche Reproduktionskrise. Sie trägt zur Ökonomisierung und Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse bei und verschärfte sich im Rahmen der COVID-19-Pandemie deutlich. Durch Ausbau der öffentlichen Infrastruktur zur Bildung und Betreuung der Kinder als Ermöglichung der Vorherrschaft des Double-earner-Modells wurde deutlich, wie die Privatisierung der Sorgearbeit an ihre Grenzen gekommen ist. Eltern stehen durch die Mehrfachbelastung in der Gefahr des Burn-Outs (vgl. Bander et al. 2011, S. 19f.), was einen erhöhten Bedarf professionellen Handelns notwendig erscheinen lässt. Die Reproduktionskrise zeigt sich aber nicht nur durch das Anwachsen der Mehrfachbelastungen in Familien, sondern auch in der öffentlichen sozialen Dienstleistungsinfrastruktur. Durch Unterfinanzierung und Fachkräftemangel kann den steigenden Erwartungen an die Möglichkeiten professionellen Handelns kaum begegnet werden. Es wachsen die Frustrationen über die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen, wie

gehandelt werden könnte, und dem, was faktisch möglich ist, und damit die Gefahr des Burn-Outs (vgl. Kessl et al. 2014). Dieses geschieht umso mehr, wenn die Rahmenbedingungen professionellen Handelns im gesellschaftlichen Diskurs nicht als Problem anerkannt werden, sondern Probleme der individuellen Professionalisierung oder Professionalität zugeschrieben werden, ohne die Bedingungen mit zu bedenken, die diese unmöglich machen.

Die Reproduktionskrise verschärft sich weiterhin durch den demografischen Wandel, durch den deutlich weniger junge Fachkräfte und potentielle Fachkräfte zur Verfügung stehen, als derzeit und in den nächsten zehn Jahren aus dem Beruf ausscheiden (vgl. Fendrich/Meiner-Teubner/Mühlmann 2019). Da aber gleichzeitig die Nachfrage nach diesen Fachkräften durch den Ausbau der öffentlichen Kindertagesbetreuung steigt, ist von einem sich noch verstärkenden Fachkräftemangel auszugehen (vgl. Rauschenbach et al. 2021). Die pädagogischen Einrichtungen geraten unter Konkurrenz um Fachkräfte, die sich die Arbeitsstellen aussuchen können, die bessere Arbeitsbedingungen haben. Eröffnet dies einerseits, in der Konkurrenz um die einzelnen Professionellen ihre Bedingungen der Professionalisierung zu verbessern, geht dies andererseits damit einher, dass Professionelle in anderen Einrichtungen oder Handlungsfeldern unter den Bedingungen fehlender Kolleg*innen in ihrer Professionsausübung eingeschränkt werden. Allerdings fehlen noch systematische Analysen, die die Mobilitätsbewegungen von Fachkräften und deren Passungsverhältnis zu dem Milieu der Einrichtungen und Handlungsfelder genauer in den Blick nehmen und sich den momentanen Arbeitsbedingungen als Schwierigkeiten bei der professionellen Sozialisation widmen. Je kürzer die Verweildauer der Fachkräfte und je schlechter der Personalschlüssel bzw. je höher der Ausfall aufgrund von Krankheit ist, desto weniger können spezifische Feldkenntnisse erworben werden, was zu Qualitätseinbußen führen kann (vgl. Helsper 2021).

Sozialpädagogische Qualifizierung in der Krise

Der vorherrschende Grundkonsens über die ‚Professionalisierungsbedürftigkeit‘ beruflichen Handelns in der Sozialen Arbeit, die zur stellvertretenden Krisenlösung ihrer Adressat*innen notwendig ist und sowohl individuelle als auch kollektive Professionalisierungsprozesse voraussetzt, wird unter den Bedingungen der Reproduktionskrise brüchig, weil deren Rahmenbedingungen bisherige, idealistische Professionalisierungsprozesse in der näheren Zukunft unwahrscheinlicher werden lassen. Gegenwärtig – und auch hier trägt die Disziplin zur Krisenwahrnehmung bei – werden in den letzten Jahren beobachtbare Veränderungen in der Qualifizierung der Profession sowie der Qualifizierung der Qualifizierenden als Krise wahrgenommen (vgl. Thole/Prigge/Engelbracht 2022, S. 176).

Diese Wahrnehmung bezieht sich dabei sowohl auf die von Studierenden angestrebten Qualifikationsniveaus (Bachelor/DQR6 oder Master/DQR7), also auch auf die mögliche Realisierung von hochschulischer Bildung zwischen Curriculum und Persönlichkeitsbildung (vgl. Polutta 2020; Rauschenbach 2020; Engelbracht 2021), zwischen passförmiger Konformität und kritischer Reflexivität (vgl. Maurer 2012), zwischen einem „kulturellen Kanon“ (Casale 2021, S. 212) oder der Idee von operationalisierten und normierten curricularen „Ausbildungsprogrammen“ (ebd.). Zudem scheint durch die politisch geförderte Gleichwertigkeit unterschiedlicher Bildungsabschlüsse die wichtige Differenzierung der jeweiligen vom Qualifikationsort abhängigen Berufsperspektiven mitunter in den Hintergrund zu treten. Die Frage des Qualifikationsortes wird dabei auch vor dem Hintergrund zunehmender, insbesondere privat-gewerblicher, digitaler Bildungsangebote zu diskutieren sein.

Mit der politischen Anforderung, den Bachelor zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss zu definieren, entwickelte sich Ende der 1990er Jahre im Zuge der Bologna-Reform eine Ausrichtung auf „Employability“ (Rauschenbach 2020, S. 151) mit einer ausgeprägten Verwertungslogik und Nutzbarkeitsvorbehalte hochschuldidaktischer Angebote für den Arbeitsmarkt (vgl. ebd.). Ein Effekt, der sich sowohl in der Anforderungshaltung von Studierenden, aber auch bei den aktuellen Entwicklungen bezüglich „dienstherreneigener“ Studiengänge, mittlerweile deutlich herauskristallisiert hat (Gilde Soziale Arbeit 2017). Die Definition einer Mindestqualifikation auf dem DQR 6 (Bachelorniveau) für eine pädagogische Fachkraft zusammen mit dem Verzicht, spezifische Tätigkeiten höheren Qualifikationen vorzubehalten, hat die Akademisierungsbestrebungen in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit in eine tiefe sich manifestierende Krise gestürzt. Vor dem Hintergrund des eklatanten Fachkräftemangels wird, quer durch die verschiedenen Handlungsfelder und den daraus entstehenden Belastungen für die Fachkräfte, die Teilnahme an Aus-, Fort- und Weiterbildungen unwahrscheinlicher (vgl. Helsper 2021, S. 303). Zusammen mit der Einführung der Praxis-Integrierten-Ausbildung (PIA) in den Fachschulen für Sozialpädagogik geraten Bildungsideale einer pädagogischen Persönlichkeit als Fachkraft und eine kritische Reflexivität gesellschaftlicher Strukturen ins Hintertreffen, während die Reproduktion bestehender Verhältnisse, auch in den pädagogischen Organisationen selbst, zum neuen Wissensideal stilisiert wird (vgl. GEW 2023; Thole et al. 2022; Engelbracht 2021).

Die Corona-Pandemie, ein Katalysator für multiple Krisen

Schlussendlich hat die Corona-Pandemie wesentlich dazu beigetragen, dass selbstverständliche Formen professionellen Handelns fraglich wurden und stattdessen alternative Formen ad hoc erprobt wurden, um unter pandemischen

Bedingungen handlungsfähig zu bleiben. Die persönliche Begleitung von Personen in Krisensituationen als Bedingung der Möglichkeit, einen Fall ‚mit‘ zu konstituieren (vgl. Müller 2012), oder wie andere es ausdrücken, Arbeitsbündnisse möglich zu machen (vgl. Becker-Lenz 2012; Nittel/Meyer 2018), wurden aber durch die Hygiene(an)ordnungen erschwert, wenn nicht sogar durch Kontaktverbote verhindert. Professionelle mussten „im Alltag zwischen von außen kommenden arbeitsschutz- wie infektionsschutzrechtlichen Maßgaben, die oft nicht eingehalten werden, und den berufsgruppenimmanenten Wissensbeständen changieren“ (Meyer/Alsago 2021, S. 216). Professionelle nahmen eine Verschärfung der Problemlagen der am meisten benachteiligten Personen wie auch der Arbeitsbedingungen in den zugehörigen Handlungsfeldern wahr (vgl. bspw. Kattein 2021). Erhöhte Armutsrisiken, zunehmende Isolation der Familien und/oder Einsamkeit (vgl. Rätz et al. 2022) erschweren eine professionelle Bearbeitung dieser Krisenzustände (vgl. Meyer/Alsago 2021, S. 217). Die größeren Belastungen führten zum einen eher zu einer geringeren Interventionsdichte des professionellen Handelns, es sei denn es ist ein sich durch Fremd- und/oder Selbstgefährdung abzeichnender ‚Notfall‘. Zum anderen führten Praktiken des Eigenschutzes durch Professionelle zu Transformationen von Hilfen (vgl. Größert/Freres/Bastian 2021).

Darüber hinaus sind Fachkräfte von zu wenigen Möglichkeiten professioneller Selbstvergewisserungen im Austausch mit anderen Professionellen (vgl. Meyer/Alsago 2021, S. 217) sowie neuen Anforderungen mittels digitaler Medien in Kontakt zu den Adressat*innen zu treten herausgefordert. Dabei wurden Zugangsschwellen für manche Adressat*innen wiederum erhöht (vgl. ebd.). Die COVID-19-Pandemie, so kann gesagt werden, verschärft die angedeuteten multiplen Krisen auf Seiten der Adressat*innen als auch auf Seiten der Professionellen. Sie ermöglicht einerseits, neue Handlungsoptionen auszuprobieren und den Weg der ‚Modernisierung‘ durch Homeoffice als Möglichkeit einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie der Digitalisierung zu gehen, aber wirft andererseits die Frage auf, ob bzw. wie dies für professionelles Handeln Früchte tragen kann oder erschwert wird oder Probleme der Adressat*innen sogar verschärft. Auf der Ebene der Qualifizierung sind die Entwicklungsimpulse der Lehre unter Pandemiebedingungen, aber auch deren Reduzierungen für die zukünftige Professionalisierung und ihre Formate, zu berücksichtigen. Die Folgen der durch die Pandemie angestoßenen Prozesse sind noch nicht abzusehen und es gilt diese noch in den folgenden Jahren forschend wie gestaltend zu begleiten.

Zum Aufbau des Sammelbandes

Der vorliegende Sammelband gliedert sich in drei Themenfelder. Im ersten Themenfeld sind Beiträge zu den theoretischen und historischen Überlegungen zum

Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Krisen(-semantiken) versammelt. Am Anfang steht der Beitrag von Stefan Köngeter *„Politische Professionalität der Sozialen Arbeit in der Krise – historische Verflechtungen und gegenwärtige Perspektiven“*. Köngeter geht von der Grundannahme aus, dass das Politische konstitutiv für die Soziale Arbeit ist. Er widmet sich daran anschließend der diskursiven Relationierung von Professionellem und Politischem in der Sozialen Arbeit auf Grundlage der auch international geführten Debatte um den Zugang der policy practice in der und durch die Soziale Arbeit.

Davina Höblich und Steffen Baer stellen *„Queertheoretische Perspektiven auf Solidarität und Professionalität in der Sozialen Arbeit“* vor. Hierfür loten sie den Beitrag „queertheoretischer, postmoderner Lesarten und Ansätze des Solidaritätsbegriffs und solidarischer Professionalität zu einem differenzsensiblen und zugleich postheteronormativen Umgang Professioneller mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt“ aus. Ihre theoretisch fundierte Perspektive auf solidarische Professionalität explizieren sie in der Diskussion entlang empirischer Daten.

Im eher essayistisch gehaltenen Beitrag entwirft Susanne Maurer die *„Dreifache Präsenz – eine Denkfigur zur Reflexion ambivalenter Vorstellungen von sozialpädagogischer Professionalität“*. Dabei entwickelt sie einen Gegenentwurf zur, auch in der pädagogischen Praxis, verbreiteten Auffassung von Professionalität als medizinisch-psychiatrische bzw. technokratische und expertokratische Paradigmen, die sie als Fallen für das eigentliche professionelle Handeln identifiziert. Es geht ihr um nicht weniger als eine grundlegende Denkfigur zu diskutieren, welche nach einer „möglichst guten Praxis“ strebt.

Den „präskriptiven Charakter von Professionalitätskonzeptionen“ stellen Stephan Dahmen, Sarah Henn, Simon Mohr und Bettina Ritter in ihrem Artikel *„Forschungsperspektiven auf organisational kontextualisierte Professionalität“* in Frage. Ihr Beitrag zielt darauf ab, etablierte professionstheoretische Konzepte auch über empirische Analysen weiter zu schärfen. Grundlegend für die eingennommene Perspektive zur Beforschung der professionellen Praxis ist die Annahme der „situierten Vollzugswirklichkeit“ und der „organisationalen Verfasstheit“ der Sozialen Arbeit.

Der Beitrag *„Moral Distress als kritisch-reflexive Professionalisierungs- und Politisierungsressource für die (sozial-)pädagogische Praxis?“* von Stefanie Schmachtel fragt, inwieweit „Situationen des moralischen Stresses als kritisch-reflexive Professionalisierungs- und Politisierungsressource nutzbar gemacht werden können“. Der Beitrag setzt sich zunächst mit dem Phänomen moralischen Stress als professionellen Stress auseinander, analysiert makropolitische Gründe und ordnet dieses in professionalisierungstheoretische Überlegungen ein.

Athanasios Tsirikiotis, Josephina Schmidt, Julia Hille und Petra Bauer verstehen in ihrem Artikel *„Krise in Relation – Krisenhaftigkeit im Fokus sozialpädagogischer Arbeitsbündnisse“* die Soziale Arbeit als eine prozesshafte Praxis,

„deren Fallarbeit sich in Auseinandersetzung mit Adressat*innen entwickeln und bewähren muss.“ Die Analyse stützt sich auf Ulrich Oevermanns Konzeptualisierung zum Arbeitsbündnis zwischen Fachkräften und Adressat*innen. Anhand der drei Handlungsfelder Wohnungslosenhilfe, Sozialpsychiatrie und Paarberatung analysiert der Beitrag die Relationalität sozialpädagogischer Arbeitsbeziehungen und ihre grundsätzliche Krisenhaftigkeit.

Das erste Themenfeld schließt mit einem Beitrag, der die Konstruktion von Krise und ihrer Bewältigung in den Blick nimmt. Ebenfalls an Konzeptualisierungen von Oevermann ansetzend, erarbeiten Mirjam Christ, Mischa Engelbracht, Franziska Leissenberger und Justus Schubert im Beitrag *„Krise – Bewältigung – Professionalisierung?“* exemplarisch vier Perspektiven auf Krise und ihre funktionale Bewältigung. Hierfür fokussieren sie, jeweils auf Grundlage einer empirischen Studie, Krise(n) als Prozess, als organisationales Problem, als Grenzerfahrung sowie als Lern Gelegenheit.

Das zweite Themenfeld umfasst Beiträge, die zur empirischen Bestimmung zur Situation der Profession in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, einschließlich deren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit, erarbeitet wurden. Die Beiträge eint, dass empirisch gestützte Thesen in Bezug auf ein oder mehrere Handlungsfeld(er) entwickelt werden, in denen sozialpädagogische Professionelle die Regeln des Feldes bestimmen (Kinder- und Jugendhilfe), gegenüber solchen, in denen andere Professionen diese Rolle einnehmen (wie bspw. in der Schule, im Justizsystem etc.) und die Soziale Arbeit diesen gegenüber subordiniert ist (vgl. Müller 1992, S. 195 ff.). Dabei scheinen aber diese Zuordnungen zunehmend fraglich, da z. B. auch im Kontext des Kinderschutzes die Arbeit im ASD zunehmend durch klinische Professionen mitbestimmt wird. Ob gleiches in umgedrehter Perspektive, z. B. für Soziale Arbeit in der Schule, gilt, bleibt eine empirische Frage. Unter dem Aspekt der Multiprofessionalität wird die Frage nach den (un)möglichen Gestaltungspotenzialen der Sozialen Arbeit gestellt. Dabei spielen sowohl in den letzten Jahren neu gestaltete Handlungsfelder der Ganztagschule und -bildung eine zentrale Rolle wie die Herausforderungen der Inklusion in den verschiedenen Handlungsfeldern, aber auch die Arbeit mit Geflüchteten.

Dieses Themenfeld eröffnet der Beitrag von Emanuela Chiapparini, Markus Sauerwein und Gunther Graßhoff zu *„Soziale Arbeit in der schulischen Arena“* mit der kritischen Frage nach der *„Laisierung oder Professionalisierung sozialpädagogischer Expertise?“* Die Autor*innen arbeiten zunächst die in Deutschland spezifische Differenz zwischen den beiden unterschiedlichen Systemen Schule und Kinder- und Jugendhilfe sowie unterschiedlichen Perspektiven zur Deutung dieser Differenz heraus, um darauf aufbauend die ambivalente Wahrnehmung der multiprofessionellen Praxis am Ort Schule in den Blick zu nehmen.

„(Antizipierte) Krisen im Kontext einer inklusionsorientierten Kinder- und Jugendhilfe“ beschäftigen Benedikt Hopmann, Eva Marr, Daniela Molnar und Nina

Thieme. Sie fokussieren den nach der SGB-VIII-Reform 2021 stärker werdenden Diskurs über das Verhältnis der Sozialpädagogik zur Heil-/Reha-/Sonderpädagogik mit Fokus auf professionelles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Autor*innen fragen nach den „Herausforderungen für sozialpädagogische Professionalität?“ Aus zwei zugrunde liegenden Studien erarbeiten sie die Umsetzungsgrade von Inklusion exemplarisch anhand der Hilfen zur Erziehung und einer schulbezogenen Kinder- und Jugendhilfe.

Den Ausbau der Sozialen Arbeit mit geflüchteten Menschen thematisieren Alexandra Kattein, Sebastian Muy, Vicki Täubig und Judith Vey mit ihrem Beitrag „*Soziale Arbeit in Sammelunterkünften für Geflüchtete: Dauerkrise für Profession und Professionalität.*“ Sie reflektieren die aufgrund der Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Hilfe sowie den fachlichen und professionellen Ansprüchen bestehende besondere Zuspitzung des ‚doppelten Mandats‘ der Sozialen Arbeit. Gestützt auf empirisches Material arbeiten sie die organisationalen und politischen Rahmenbedingungen, in denen Soziale Arbeit mit Geflüchteten stattfindet, und die daraus resultierenden Begrenzungen heraus.

Thematisch schließt der Beitrag von Sandra Rabe-Matičević über die „*Professionalisierung der sozial(pädagogisch)en Arbeit mit Geflüchteten: Die Grauzone Aufenthalts- und Asylrecht im Aufgabenbereich der Beratungsfachdienste*“ direkt an die im vorherigen Beitrag geführte Diskussion an. Der die spezifische Situation in Mecklenburg-Vorpommern fokussierende Artikel befasst sich auf Grundlage von Expert*inneninterviews mit der Arbeit der Beratungsfachdienste für Geflüchtete und den Schwierigkeiten eines Anspruchs an Professionalität im Handlungsfeld.

Im letzten Beitrag des zweiten Themenfeldes spüren Frank Greuel und Björn Milbradt der „*Normalität in der Krise – Standards im (sozial-)pädagogischen Handlungsfeld der Extremismusprävention*“ nach. Für ihre Analyse vergleichen sie veröffentlichte Standards aus den unterschiedlichen Praxisfeldern bzw. zielgruppenspezifischen Angeboten in der Extremismusprävention miteinander, arbeiten die Funktion von Standards heraus und ordnen ihre Ergebnisse abschließend im Diskurs ein.

Das dritte Themenfeld im Sammelband befasst sich mit Reflexionen und empirische Analysen sozialpädagogischer Professionalität während der Corona-Pandemie, die ein Jahr vor und während der Tagung das Leben wie auch professionelles Handeln bestimmte, aber zum Zeitpunkt des Erscheinens des Sammelbandes in eine endemische Phase übergegangen ist und scheinbar an Bedeutung verloren hat.

Mit der „*Beratung ungewollt schwangerer Frauen* in der Corona-Pandemie per Video oder Telefon*“ zeichnet Christiane Bomert in ihrem empirisch fundierten Beitrag die Beratungssettings in einem spezifischen Handlungsfeld zur Zeit der COVID-19-Pandemie nach. Hierbei fokussiert sie die „Potentiale und Herausforderungen für Berater*innen und Adressat*innen“ vor dem Hintergrund des

ohnehin komplexen Beratungssettings innerhalb der Schwangerschaftskonfliktberatung. Auf Grundlage dieser Problemanalyse erarbeitet sie die kumulierenden Herausforderungen der Beratung unter Pandemiebedingungen.

In ihrem Beitrag *„Jugendwohngruppen in den Zeiten der Corona-Pandemie. Bewältigungsweisen und Selbstverortungen von sozialpädagogischen Fachkräften in der stationären Kinder- und Jugendhilfe“* ermöglichen Maïke Tobies-Jungenkrüger, Stefanie Kessler und Martin Hunold Einblicke in die stationäre Kinder- und Jugendhilfe zu Zeiten der COVID-19-Pandemie. Sie arbeiten anhand praxeologischer Forschungsperspektiven die soziale und organisationale Handlungspraxis der Fachkräfte heraus. Insbesondere die Beziehungsarbeit zwischen Fachkräften und Jugendlichen steht in der Zeit der Infektionsschutzmaßnahmen vor Herausforderungen und gilt durch die Pädagog*innen in den insgesamt sechs beforschten Einrichtungen kreativ zu gestalten.

Literatur

- AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe) (2012): Abschlussbericht des Runden Tisches „Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren“. https://www.agj.de/fileadmin/files/publikationen/RTH_Abschlussbericht.pdf
- Altissimo, Alice/Eßer, Florian/Herz, Andreas/Köngeter, Stefan (o.J.): Relationale Zugänge in angewandten Sozialwissenschaften. <https://relapp.org/was-bedeutet-relational/> (Abfrage: 15.05.2023).
- Andresen, Sabine (2015): Das Schweigen brechen. Kindesmissbrauch – Voraussetzungen für eine persönliche, öffentliche und wissenschaftliche Aufarbeitung. In: Geiss, Michael/Magyar-Haas, Veronika (Hrsg.): Zum Schweigen. Macht/Ohnmacht in Erziehung und Bildung. Weilerswist-Metternich: Velbrück Wissenschaft, S. 127–145.
- Bader, Pauline/Becker, Florian/Demirović, Alex/Dück, Julia (2011): Die multiple Krise – Krisendynamiken im neoliberalen Kapitalismus. In: Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hrsg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. Hamburg: VSA-Verlag, S. 11–28.
- Bastian, Pascal (2021): Intervention in der Kinder- und Jugendhilfe. Der Versuch einer relationalen Vermessung sozialpädagogischen Interventionshandelns. In: Franzheld, Tobias/Walther, Andreas (Hrsg.): Vermessungen der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim und Basel: Beltz Juventa 2021, S. 158–172.
- Becker-Lenz, Roland (Hrsg.) (2012): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule. Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. 1st ed. Wiesbaden: Springer VS. <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=970913> (Abfrage: 15.05.2023).
- Biesel, Kay/Brandhorst, Felix/Rätz, Regina/Krause, Hans-Ullrich (2019): Deutschland schützt seine Kinder! Eine Streitschrift zum Kinderschutz. Bielefeld: transcript.
- Casale, Rita (2021): Die Entpädagogisierung der Lehrerbildung in der Bundesrepublik und die Entstehung der Bildungswissenschaft als Leitdisziplin in den 1990er Jahren. In: Casale, Rita/Windheuser, Jeannette/Ferrari, Monica/Morandi, Matteo (Hrsg.): Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland. Nationale Formate und ‚cross culture‘. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 212–224.
- Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (2011): Vorwort. In: Demirović, Alex/Dück, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hrsg.): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. Hamburg: VSA-Verlag, S. 7–10.
- Dollinger, Bernd (2006): Die Pädagogik der Sozialen Frage. (sozial-)pädagogische Theorie vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Weimarer Republik. Wiesbaden: Springer VS.
- Engelbracht, Mischa (2021): Sozialpädagogisches Wissen vermitteln. In: Sozial Extra 45, S. 315–319. <https://doi.org/10.1007/s12054-021-00412-9>

- Engelbracht, Mischa (2022): Professionalisierungs(an)forderungen als Grenzbearbeitungen in der pädagogischen Praxis. In: SLR 84, H. 1. Lahnstein, Neuwied: Verlag Neue Praxis, S. 38–45.
- Fendrich, Sandra/Meiner-Teubner, Christiane/Mühlmann, Thomas (2019): Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe – Bestandsaufnahme und Entwicklungen. In: AGJ (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe) (Hrsg.): Ohne uns geht nichts! Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin, S. 16–34.
- Franzheld, Tobias (2017): Verdachtsarbeit im Kinderschutz. Eine vergleichende Berufsstudie. Wiesbaden: Springer VS.
- GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) (2023): Seiteneinstieg an berufsbildenden Schulen – von der dauerhaften Notmaßnahme zum Regelweg. Frankfurt/Main: GEW Eigenverlag.
- Gilde Soziale Arbeit (2017) (Hrsg.): Zum „diensttherreneigene(n) Studiengang ‚Soziale Arbeit im öffentlichen Dienst‘“. Stellungnahme zum Umgang mit dem aktuellen Fachkräftemangel in der Sozialen Arbeit in Hamburg und zur Planung eines dualen Studiengangs ‚Kommunale Soziale Arbeit‘ durch die Freie und Hansestadt Hamburg. In: Rundbrief (Gilde Soziale Arbeit) 71, H. 2, S. 67–69.
- Graf, Laura (2017): Asyl, eine Frage der Kultur? Die ambivalente Rolle zivilgesellschaftlichen Engagements im deutschen Asylregime. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 30, H. 3, S. 56–67.
- Groenemeyer, Axel (2001): Soziologische Konstruktionen sozialer Probleme und gesellschaftliche Herausforderungen: eine Einführung. In: Soziale Probleme 12, H. 1/2, S. 5–27.
- Grüßert, Nina/Freres, Katharina/Bastian, Pascal (2021): Jugendamtliche Abgrenzungspraktiken während der Covid-19-Pandemie. In: Böhmer, Anselm/Engelbracht, Mischa/Hünersdorf, Bettina/Kessl, Fabian/Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://opendata.uni-halle.de/handle/1981185920/38704>; 01.05.2023) (Abfrage: 15.05.2023).
- Gundrum, Katharina/Hengstenberg, Charis/Oelerich, Gertrud (Hrsg.) (2023): Schädigung durch Kinder- und Jugendhilfe. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Heite, Catrin/Kessl, Fabian (2011): Professionalität und Professionalisierung. In: Andresen, Sabine/Casale Rita/Gabriel Thomas/Horlacher Rebekka/Larcher Sabina/Oelkers Jürgen (Hrsg.): Handwörterbuch Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Beltz, S. 682–697.
- Helsper, Werner (2021): Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns: eine Einführung. Stuttgart, Opladen, Toronto: UTB; Verlag Barbara Budrich. <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838554600> Abfrage (15.05.2023).
- Hopmann, Benedikt/Marr, Eva/Molnar, Daniela/Richter, Martina/Thieme, Nina/Wittfeld, Meike (Hrsg.) (2023): Soziale Arbeit im schulischen Kontext: Zur (De-)Professionalisierung, (Ohn-)Macht und (Nicht-)Zuständigkeit in multiprofessionellen Kooperationen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hünersdorf, Bettina (2019): Paradoxien der Normalisierung (in) der Sozialpädagogik. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 17, H. 3, S. 281–296.
- Kattein, Alexandra (2021): Soziale Arbeit in der Sammelunterbringung und der Coronalockdown – auch eine Krise der Professionalität? In: Böhmer, Anselm/Engelbracht, Mischa/Hünersdorf, Bettina/Kessl, Fabian/Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://opendata.uni-halle.de/handle/1981185920/41398> (Abfrage: 01.05.2023).
- Kessl, Fabian (2012): Warum eigentlich kritisch? Eine Kontextualisierung gegenwärtiger Projekte der Kritik in der Sozialen Arbeit. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher, Cornelis/Rathgeb, Kerstin (Hrsg.): Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 191–206.
- Kessl, Fabian/Polutta, Andreas/Thole, Werner/van Ackeren, Isabelle/Dobischat, Rolf (2014): Prekarisierung der Pädagogik – Pädagogische Prekarisierung? Erziehungswissenschaftliche Vergewisserungen. In: Fabian Kessl (Hrsg.): Prekarisierung der Pädagogik – Pädagogische Prekarisierung? Erziehungswissenschaftliche Vergewisserungen. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 7–26.
- Klatetzki, Thomas/Tacke, Veronika (2005): Einleitung. In: Klatetzki, Thomas/Tacke, Veronika (Hrsg.): Organisation und Profession. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7–30.
- Klauke, Sebastian (2019): Multiple Krise. In: Brunner, Jan/Dobelman, Anna/Kirst, Sarah/Prause, Louisa (Hrsg.): Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte. Bielefeld: transcript (Global Studies), S. 252–258.

- Klein, Alexandra/Tuider, Elisabeth (Hrsg.) (2017): Sexualität und Soziale Arbeit. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH (Grundlagen der Sozialen Arbeit, Band 40). <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=6506747> (Abfrage: 15.05.2023).
- Königter, Stefan (2009): Relationale Professionalität. Eine empirische Studie zu Arbeitsbeziehungen mit Eltern in den Erziehungshilfen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Kreissl, Reinhard (1987): Die Krise der Theorie des Wohlfahrtsstaates – Konsequenzen für die Verrechtlichungsdebatte. In: Kritische Vierteljahresschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft (KritV) 2, H. 70, S. 89–111.
- Laufenberg, Mike (2018): Sorgende Gemeinschaften? Demenzfreundliche Kommunen' zwischen sozialstaatlichem Sparmodell und Emanzipationsgewinn. In: sub/urban 6, H. 1, S. 77–96.
- Maurer, Susanne (2012): 'Doppelspur der Kritik' – Feministisch inspirierte Perspektiven und Reflexionen zum Projekt einer, Kritischen Sozialen Arbeit'. In: Anhorn, Roland/Bettinger, Frank/Horlacher, Cornelis/Rathgeb, Kerstin (Hrsg.): Kritik der Sozialen Arbeit – kritische Soziale Arbeit. Perspektiven kritischer Sozialer Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 299–323.
- Meyer, Nikolaus/Alsago, Elke (2021): Soziale Arbeit am Limit? In: Sozial Extra 45, H. 3, S. 210–218. DOI: 10.1007/s12054-021-00380-0.
- Mohr, Simon (2017): Abschied vom Managerialismus. Das Verhältnis von Profession und Organisation in der Sozialen Arbeit. Dissertation. Bielefeld: Universität Bielefeld.
- Mohr, Simon/Ritter, Bettina/Ziegler, Holger (2017): Zwang als erzieherisches Mittel in der Kinder- und Jugendhilfe? In: Sozial Extra 41, H. 5, S. 19–23. DOI: 10.1007/s12054-017-0082-z.
- Müller, Burkhard (2011): Professionalität ohne Arbeitsbündnis? Eine Studie zu „niedrigschwelliger“ Sozialer Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland/Busse, Stefan/Ehlert, Gudrun/Müller, Silke (Hrsg.): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit, Bd. 6. Wiesbaden: Springer VS, S. 144–159.
- Neumann, Sascha/Sandermann, Philipp (2019): Empire als Problem? Theorien der Sozialen Arbeit nach dem Bedeutungsverlust der Grand Theories. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 17, H. 3, S. 232–251.
- Nittel, Dieter/Meyer, Nikolaus (2018): Pädagogische Begleitung: Handlungsform und Systemmerkmal. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 21, H. 5, S. 1063–1082.
- Polutta, Andreas (2020): Die Bedeutung von Praxis- und Theoriestudium für die Fachlichkeit Sozialer Arbeit. In: Sozial Extra 44, 265–269. DOI: <https://doi.org/10.1007/s12054-020-00311-5>
- Rätz, Regina/Baumann, Annika/Brattig, Nicole/Knes-Zierold, Mirjam/Lipp, Canan/Wirth, Robert (2022): Leben und Alltag mit der Pandemie aus Sicht von Adressat*innen der Kinder- und Jugendhilfe. In: Böhmer, Anselm/Engelbracht, Mischa/Hünersdorf, Bettina/Kessl, Fabian/Täubig, Vicki (Hrsg.): Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona. <https://opendata.uni-halle.de//handle/1981185920/87962> (Abfrage: 01.05.2023).
- Rauschenbach, Thomas/Meiner-Teubner, Christiane/Böwing-Schmalenbrock, Melanie/Olszenka, Ninja (2021): Plätze. Personal. Finanzen. Bedarfsorientierte Vorausberechnungen für die Kindertages- und Grundschulbetreuung bis 2030. Teil 2: Ganztägige Angebote für Kinder im Grundschulalter. Dortmund. https://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/user_upload/Plaetze_Personal_Finanzen_Teil_2_revidiert.pdf (Abfrage: 15.05.2023).
- Rauschenbach/Schilling (2014): Die Kinder- und Jugendhilfe – Wertvoller denn je. In: Komdat, 17, H. 1–2, S. 1–4.
- Reimann, Philipp/Heinzel, Friederike/Retkowski, Alexandra/Rieske, Thomas Viola/Thole, Werner/Tuider, Elisabeth (2021): Einleitung. In: Reimann, Philipp/Heinzel, Friederike/Retkowski, Alexandra/Rieske, Thomas Viola/Thole, Werner/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Professionsethik nach 2010. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–7.
- Schütze, Fritz (1992): Soziale Arbeit als bescheidene Profession. In: Erziehen als Profession: Springer VS, S. 132–170.
- Tacke, Veronika (2005): Schulreform als aktive Deprofessionalisierung? Zur Semantik der Lernenden Organisation im Kontext der Erziehung. In: Klatetzki, Thomas/Tacke, Veronika (Hrsg.): Organisation und Profession. Wiesbaden: Springer VS, S. 165–198.
- Täubig, Vicki (2013): Etabliert und vereinheitlicht? Neo-institutionalistische Überlegungen zu Bildungslandschaften und ihrer Erforschung. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 11, H. 1, S. 4–17.
- Thole, Werner/Baader, Meike Sophia/Helsper, Werner/Kappeler, Manfred/Leuzinger-Bohleber, Marianne/Reh, Sabine/Sielert, Uwe/Thompson, Christiane (Hrsg.) (2012): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Barbara Budrich.

- Thole, Werner/Marks, Svenja (2021): Soziale Arbeit im und nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert. Überlegungen zum Status Quo einer weiterhin expandierenden Profession. In: Fischer, Jörg/Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Fachkräfte! Mangel! Die Situation des Personals in der Sozialen Arbeit. 3. Sonderband Sozialmagazin. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 11–22.
- Thole, Werner/Prigge, Jessica/Engelbracht, Mischa (2022): Neujustierung der sozialpädagogischen Qualifizierungsformate. Die akademische Qualifizierung der Lehrkräfte für Institutionen der schulischen Ausbildung für das Feld der Pädagogik der Kindheit und Sozialen Arbeit. In: Liebig, Manuela/Schweder, Marcel (Hrsg.): Sozialpädagogik und ihre Didaktik. Beobachtungssplitter. Weinheim und Basel: Beltz Juventa, S. 176–194.
- van Dyk, Silke/Miesbach, Elène (2016): Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. In: PROKLA 46, H. 183, S. 205–227.

Theoretische und historische Überlegungen zum Zusammenhang von Sozialer Arbeit und Krisen(-semantiken)

Politische Professionalität der Sozialen Arbeit in der Krise – historische Verflechtungen und gegenwärtige Perspektiven

Stefan Köngeter

„Die Soziale Arbeit ist politisch. Punkt.“ Diese Aussage, die im Gespräch mit Annegret Wigger und Peter Sommerfeld (2023) fiel, wurde schließlich zu dem Titel eines Herausgeber:innenbands. Ihr würden die meisten Wissenschaftler:innen, die in der Sozialen Arbeit tätig sind, wohl zustimmen können. Zahlreiche Publikationen der letzten Jahre sind hierfür Belege (u. a. Benz et al. 2014; Amann/Kindler 2021; Dischler/Kulke 2021). Die Frage, die sich daran aber unmittelbar anschließt, ist, warum dies in den letzten Jahrzehnten immer wieder mit Emphase in Erinnerung gerufen werden muss. Die Vermutung liegt nahe, dass zwar das politische Mandat beschworen wird, aber dieses letztlich an seiner praktischen Umsetzung zu scheitern droht. Einen etwas anders gelagerten Vorschlag, das Diktum des Politischen zu fassen, machen die beiden israelischen Kolleg:innen John Gal und Idit Weiss-Gal (2013), indem sie die politische Dimension der Sozialen Arbeit als professionellen Handlungsauftrag reformulieren: Sie führen hierzu den Begriff der *policy practice* ein und definieren diesen wie folgt: „Policy practice refers to activities, undertaken by social workers as an integral part of their professional activity, that focus on the formulation and implementation of new policies, as well as on existing policies and suggested changes in them“ (ebd., S. 1084). Es scheint sich hierbei also um zwei ähnliche Perspektiven zu handeln, deren jeweiliger Ausgangspunkt jedoch ein anderer ist: Hier der Fokus auf die gesellschaftliche Funktion der Sozialen Arbeit, dort die Verortung des Politischen im konkreten professionellen Handeln.

Dass das Politische konstitutiv für die Soziale Arbeit ist, ist eine Gemeinsamkeit beider Positionen. Das ist auch vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung über die Politik der Sozialen Arbeit, der Impulse der Kritischen Sozialen Arbeit und nicht zuletzt durch die professionstheoretischen Bestimmungen der Sozialen Arbeit als Gerechtigkeitsprofession (vgl. z. B. Schrödter 2007) beinahe selbstverständlich. Allerdings ist weniger klar, wie das Professionelle und das Politische in der Sozialen Arbeit zueinander ins Verhältnis gesetzt werden.

In diesem Beitrag wird daher der Frage nachgegangen, wie in der Diskussion über die Professionalität der Sozialen Arbeit die Beziehung zwischen Professionellem und Politischem verhandelt wird und wie sich die Diskussionen über *policy practice* und die Politik der Sozialen Arbeit unterscheiden und überkreuzen.

Dafür wird in einem ersten Teil einer historischen Spur in den USA nachgegangen, die sichtbar macht, wie dort das Politische im Kontext der Sozialen Arbeit auftauchte, sich im weiteren Verlauf dann aber letztlich eine Unterscheidung zwischen dem Politischen und Professionellen durchgesetzt hat, die sich heute als nach wie vor problematisch erweist. Im zweiten Teil geht es anschließend darum, diese Unterscheidung anhand des Vergleichs der Diskussion über *policy practice* und über die Politik der Sozialen Arbeit zu verdeutlichen und heutige Variationen dieser Verhältnisbestimmung aufzuzeigen.

Bevor dies geschieht, kann hinsichtlich der hier vorgestellten historischen Analyse noch vermerkt werden, dass sie wesentlich durch zwei Aspekte geprägt ist. Zum einen ist sie durch die Auseinandersetzung mit der Professionssoziologie Andrew Abbotts informiert und zum anderen durch die Spurensuche nach dem Begriffspaar *community* und *neighborhood* in der US-amerikanischen Geschichte der Sozialen Arbeit, die ich zusammen mit Christian Reutlinger (2014) durchgeführt habe. Deutlich soll dabei werden, dass sich Anfang des 20. Jahrhunderts entlang dieser beiden Begriffe Auseinandersetzungen um das politische Mandat der Sozialen Arbeit entzündeten, die uns noch heute beschäftigen.

Social Work of Boundaries – eine professionstheoretische Vorbemerkung

In seinem historisch-systematischen Aufsatz zeichnet Andrew Abbott (1995) nach, dass die Grenzen der Profession der Sozialen Arbeit nicht durch den Gegenstand der Sozialen Arbeit bestimmt werden, sondern dass Soziale Arbeit eine Profession ist, die auf Grenzen bereits bestehender sozialer Welten aufruht. Er diskutiert hierzu zunächst zwei gängige Vorstellungen der Sozialen Arbeit und ihrer Grenzen: Zum Ersten ist dies diejenige, die sich an Talcott Parsons (1939) orientiert, in der die Soziale Arbeit gewissermaßen die Zwischenräume zwischen den klassischen Professionen Medizin, Psychologie, Recht und Theologie bearbeitet. In diesem strukturfunktionalistischen Gebäude bleibt der Sozialen Arbeit nur die Rolle, für diejenigen Adressat:innen zuständig zu sein, die nicht attraktiv genug sind für die altherwürdigen, männlich dominierten Professionen und damit durch dieses Netz von Professionen fallen – gewissermaßen als professionelle Trümmerfrau, die den Dreck wegräumen muss, den andere hinterlassen haben. Zum Zweiten existiert die Idee einer Sozialen Arbeit, die sich im Zuge der Auseinandersetzungen mit anderen Professionen eigene Arbeitsgebiete abgesteckt hat, in denen sie zur autonomen Berufsausübung gelangt ist. Bestimmte Handlungsfelder könnten als professionelles Terrain der Sozialen Arbeit betrachtet werden, in denen spezifische Adressierungsweisen, Methoden, Konzepte, Ziele und Akteur:innen als Ensemble und damit als Profession bestimmend sind. Soziale Arbeit ist in diesem Modell

nicht die Trümmerfrau, sondern die urbane Stadtgestalterin, die auf der Basis bereits bestehender Gebäude, Straßenzüge und Plätze deren Gemeinsamkeiten hervorhebt und ein Handlungs- und Reflexionsangebot macht. In seiner historischen Analyse zeigt Abbott (1995) aber, dass es letztlich adäquater sei, eben nicht von einer unterstellten Einheit der Sozialen Arbeit auszugehen, sondern davon, dass historisch vorgängig bereits Handlungsformen etabliert und durch Akteur:innen, soziale Bewegungen und Organisationen besetzt worden seien. Soziale Arbeit würde erst im Nachhinein reklamieren, dass sie für diese schon existierenden Elemente der Arbeit am Sozialen als Bezugspunkt herangezogen werden sollte. Dabei lässt sich beobachten, dass immer wieder bereits bestehende Elemente miteingeschlossen oder ausgeklammert werden.

Zusammengefasst geht diese Vorstellung also nicht mehr davon aus, dass es klare Grenzen der Sozialen Arbeit gibt, sondern dass Soziale Arbeit als Projekt Grenzen immer wieder neu bearbeitet und bestimmte Elemente in ihren Diskurs einbezieht oder davon ausgrenzt. Getragen wird die Soziale Arbeit mit ihrem Reflexionsangebot historisch betrachtet einerseits durch soziale Bewegungen, deren Anliegen sie als Profession und Disziplin aufgenommen hat (vgl. Lau 2019). Andererseits spielten immer schon große Organisationen eine wichtige Rolle in der Professionalisierungsgeschichte der Sozialen Arbeit, da diese mitbestimmten, welche Gestalt insbesondere die Profession ausbildete. Soziale Arbeit war insofern gleichzeitig immer schon sowohl Bewegungsprofession als auch Organisationsprofession. In diesem Sinne ist dann die Soziale Arbeit als Profession – um das Bild etwas weiterzuspinnen – weniger Stadtgestalterin, sondern Verkehrswegeplanerin, welche die Grenzen zwischen verschiedenen Akteur:innen, sozialen Bewegungen, Organisationen miteinander verbindet. Abbotts (1995) Analyse der Sozialen Arbeit bietet dabei jedoch kein normatives Modell für die Soziale Arbeit an, sie ist vielmehr eine Warnung davor, vorschnell von einem klar umrissenen Kern einer Profession auszugehen, der sich historisch eher als sehr wandelbar erweist.

Diese Figur findet sich bspw. auch bei Werner Thole (2012). Er skizziert die Soziale Arbeit als vielgestaltiges Feld, das in sich spannungsreiche, disziplinäre und professionelle Perspektiven vereint und das immer wieder in Hinblick auf die gesellschaftlichen Bedingungen und Aufgabenstellungen ausgerichtet wird bzw. werden muss. Als Projekt konstituiert sich Soziale Arbeit durch wissensgenerierende und handlungstransformierende Praktiken, in denen die eigene und gesellschaftliche Vergangenheit relationiert und reflektiert wird und der Bogen zu utopischen, zukunftsorientierten Potentialen gespannt wird. „In diesem Sinne ist Soziale Arbeit nicht nur ein irgendwie unbestimmtes, flexibles und offenes Projekt, sondern ein Zukunftsprojekt, das Wissenschaftler*innen herausfordert, Disziplin, Profession und Handlungspraxis Sozialer Arbeit immer weiter zu entwickeln“ (Cloos/Lochner/Schoneville 2020, S. 3).